

39, 3. 64; 343
1, 2. 58, 3. 55;
2. 58, 3. 54;
51, 3. 48 die
gleichm. Markt

getrieben: 216
88. Hämmer.
3, 2. 59—60,
50. 8. 11. 11.
Hämmer

rtt. Kuftrieb:
1. 80—170,
50, 947. 11.
23. 12. Schweine
und Kühen
sitzig. Markt

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

14. Meter.
22. 11.
13. 11.
05. 11.
04. 11.
06. 11.
18. 11.

Telephon-Anschluß 58

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Interate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauskräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gedruckte Seite ober deren Raum 16 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erlösen an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 31.

Donnerstag den 7. Februar 1895. (Mittwoch.)

22. Jahrgang

Im Jahre des Kleinbauers.

Dem Reichstage ist im Auftrage des Trierer Bauernvereins durch dessen Präsidenten, den Landtagsabg. Caplan Dasbach, eine Petition überreicht worden, in welcher beantragt wird, ein Gesetz über den Handel mit Vieh, insbesondere den Viehhandel im Umherziehen, die Vieh-Verpackung, den Handel mit ländlichen Grundstücken und den gewerbsmäßigen Betrieb von Vieh- und Credit-Geschäften zu erlassen. In dem Begleitreiben zu der Petition heißt es: Viele Kleinbauern im Regierungsbezirk Trier sind durch wucherische Viehverleibung und durch Hinterauschlagung arm gemacht worden. Diese Mißstände sind sehr ausführlich geschildert im 35. Bande der Schriften des Vereins für Socialpolitik „Der Bauer auf dem Lande“ (S. 121). Bericht des Landraths a. D. Hg. Knebel über das preussische Saargebiet und S. 151. Bericht des Abg. Dasbach über die Umgegend von Trier; ferner in der Broschüre des Landgerichtsdirectors Barre „Der ländliche Bauer“, Berlin 1890, Verlag von Decker, sowie in den Druckfachen des Reichstags 1887/88, Nr. 172, 12. Bericht der Commission für die Petitionen, über eine Petition des Vereins gegen den Wucher in Saargebiet. Ähnliche Verhältnisse finden sich, wie die angeführte Schrift des Vereins für Socialpolitik beweist, in vielen Theilen Deutschlands. Die Verhältnisse in der Warburger Gegend hat, unter Bezugnahme eines geographischen Vorlesunges zur Abhilfe, sehr ausführlich und wahrheitsgetreu geschildert Staatsanwalt Dr. Eger, früher in Warburg, jetzt in Berlin, in seiner Broschüre: „Formulirte Vorschläge zur Gesetzgebung gegen den Wucher auf dem Lande“, Verlag von Ewert in Warburg. Die Vorschläge des Herrn Dr. Eger hat der Vorstand des Trierer Bauernvereins eingehend beraten, in einigen Punkten abgeändert, respective erweitert und in einer Petition an den Deutschen Reichstag am 6. April 1893, während der Beratung des am 19. Juni 1893 veröffentlichten Gesetzes, betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher, durch mich dargelegt. Diese Petition wurde nicht mehr berücksichtigt. In Folge dessen hat die diesjährige Generalversammlung des Trierer Bauernvereins den Abg. Dasbach beauftragt, eine Petition an den Deutschen Reichstag, an den Bundesrath, an den Preussischen Justizminister und an den

Preussischen Minister für Landwirtschaft einzureichen, auf daß ein diesen Vorschlägen entsprechendes Gesetz für das ganze Deutsche Reich erlassen werde.

In den hier aufgeführten Publicationen ist die Nothlage des kleinen Mannes, wie sie durch den (meistens jüdischen) Wucherer ausgenutzt wird, mit vielen Beispielen aus dem praktischen Leben geschildert und gezeigt, wie viele kleine bauerliche Existenzen täglich ruiniert werden. Hier gilt es, prophylaktisch zu wirken, d. h. vorzubeugen. Wie das vorgeschlagene Gesetz, es ist ganz ins Detail schon ausgearbeitet, bald erlassen werden!

Deutschland.

Berlin, 5. Februar.

„Gilt euch vor den falschen Propheten!“ Diese Mahnung ist wohl angebracht angesichts der Liebeswerbungen, welche der „Bund der Landwirthe“ noch immer an unsere kathol. Bauern in Rheinland und Westfalen verschwendet. Gleich nach seiner Entstehung konnten wir schon verschiedene, jeden Katholiken geradezu beleidigende Dinge vorführen und bis heute ist es eine ununterbrochene Kette von Schmähungen auf Alles, was den Katholiken heilig und theuer ist, welche das offizielle Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“ durchzieht. Unlängst hieß das Blatt, das die gemeinsamen Interessen der Landwirtschaft zu vertreten angibt, gewaltig ins Fohr für die protestantische Aufsicht Adolf Fiebig. Heute liefert sie ein weiteres Probegedicht protestantischen Jesuitismus in ihren Spalten. Sie lobt nämlich eine Schmähschrift von Dr. F. P. Huber: „Mein letztes Wort über den Jesuitenorden“, indem sie schreibt:

„Seitdem die Jesuitenfrage wieder eine brennende geworden ist, wurde jenseit darüber geschrieben, daß eine neue Schrift überflüssig zu sein schien. Besonders dankenswerth ist, daß die Schriften der Jesuiten selber sprechen läßt und auch sonst werthvolle Documente zur Jesuitenfrage beibringt. Huber leistet damit nicht nur dem größeren Publikum, sondern auch dem Kenner der Kirchengeschichte einen Dienst. Sein eigenes Urtheil ist klar und zutreffend. Besonders bemerkenswerth erscheint Abschnitt 7 über die Affiliationen des Jesuitenordens“, worin der Nachweis geführt wird, daß trotz der äußern

Unterschiede die zahllosen katholischen Orden und Vereine, die sich seit dem 16. Jahrhundert gebildet haben, in das Verhältniß einer geistigen Einigkeit zum Jesuitenorden getreten sind. Vom Geiste des Jesuitismus geleitet, verfolgen sie alle denselben Zweck: die Universalherrschaft des Papstthums. Die Universalherrschaft des Papstthums, die unter dem Deckmantel des Christenthums und „zum größeren Ruhme Gottes“ geboten wird, so weiß man nicht, wen man mehr beklagen soll, die Katholiken, die bereits im Banne des Jesuitismus liegen, oder die Protestanten, welche die Gefahren nicht sehen, die ihnen drohen. Nach solchen Schriften, wie die von Huber, ist jedenfalls Unkenntnis keine Entschuldigung mehr.“

So, da haben die Katholiken, auch diejenigen, welche dem Bunde der Landwirthe angehören, in dieser Kritik ihren Fusttritt — pardon ihren „Lohn“ dafür. Ist es nicht wahrhaft rührend, daß die „Deutsche Tageszeitung“ noch nicht weiß, ob sie die Katholiken mehr beklagen soll, die „im Banne des Jesuitismus liegen“, oder die Protestanten, „welche die Gefahren des Jesuitismus nicht sehen?“ Die protestantischen Redakteure der „Deutschen Tageszeitung“ und die protestantischen Häupter des Bundes der Landwirthe sollten doch nachgerade sich weniger vor dem Fische der Unwissenheit fürchten, dem sie in katholischen Kreisen mit solchen absurden Vermutungen und Betrachtungen anheimfallen müssen.

Die Dividende der Reichsbank dürfte der Bf. Bg. zufolge nach den bisherigen Schätzungen zwischen 5 und 6 pSt. festgestellt werden gegen 7,53 pSt. im Vorjahr. Die Schwärzung der Ergebnisse ist auf den billigen Zinsfuß zurückzuführen.

Am Eigenschaftswald sind nach der amtlichen Statistik in Deutschland 445156 ha vorhanden, während daneben 501415 ha mit Eigenschaftswald bestellbar sind. Der Eigenschaftswald umfaßt 1883 nur 432997 ha, hat also um 3,2 pSt. zugenommen in den letzten 10 Jahren. Von dem Eigenschaftswald entfallen 323123 ha auf Preußen und hier in den einzelnen Regierungsbezirken auf Koblenz 88812, Trier 63257, Aachen 54178, Baden 22900, Köln 21658, Wiesbaden 21115 ha. In allen übrigen Regierungsbezirken zusammen genommen sind also noch nicht 60000 ha mit Eigenschaftswald bestellbar. Außerhalb Preußens kommt der Eigenschaftswald in größerem Umfang nur noch in Unterfranken, Niederbayern, Freiburg, Prov. Starkenburg u. in Vorpommern vor.

Conservative Wahlmaße. Wie noch heute Wahlen im Sinne der „Conservativen“ gemacht werden, das sollte man in den politisch weiter vorgerückten Landestheilen nicht für möglich halten. Aus Ostpreußen wird ein tüchtiger dieser Art berichtet, welches seines Gleichen nicht leicht haben dürfte. Es handelt sich um die Reichstagswahl im Kreise Oestrich-Lyck-Johannisburg. Am Dienstag hat eine Zusammenkunft des Oberpräsidenten Grafen Stolberg, des neuen Regierungspräsidenten von Hagen und der drei Landräthe des Wahlkreises stattgefunden. In dieser Zusammenkunft ist dem Landrath v. d. Guben aufgegeben worden, seine vom „Bunde der Landwirthe“ und anderen „Conservativen“ aufgestellte Candidatur zurückzuziehen, und es ist beschlossen worden, den Oberpräsidenten als alleinigen Reichstagscandidaten der „conservativen Elemente“ aufzustellen. Also dem Landrath wird von seiner vorgesetzten Behörde befohlen, daß er an seinen Reichstagsmandat die Candidatur „abtreten“ müsse! Das zeigt wohl nicht von der Selbstständigkeit, von welcher die „Conservativen“ zuweilen, wenn es gilt, einen Minister zu ärgern, der ihnen nicht ganz zu Willen ist, jenseit Aufhebens machen. Bei den „Conservativen“ scheint es übrigens nicht Brauch zu sein, sich außerhalb der Wahlzeit um die Angelegenheiten ihrer Wahlkreise zu kümmern, namentlich die Volksschulen machen den Herren wenig Sorge. Im Kreise Neustadt in Westpreußen wurden nämlich dieser Tage mehrere Schulen geschlossen, weil kein Brennholz für dieselben beschafft wurde, so daß Lehrer und Kinder in den Schulen fast erfroren. Die „conservativen“ Herren suchten ihre Verpflichtungen gegen die Schulen, insbesondere die Pflicht der Unterhaltung, auf die Gemeinden abzuwälzen. Das ließen sich diese nicht so ohne Weiteres gefallen, sie erhoben Protest bei der Königl. Regierung und unterlassen bis zum Austrag der Sache die Versorgung der Schulen mit Holz. Wenn die Junker in Ost- und Westpreußen in Pommern u. so. sich nochmals als die berufenen Vertreter der Lehrer und Schulen aufspielen zu müssen glauben, wird man ihnen die vorstehende Thatfache wohl ins Gedächtniß zurückrufen.

Religion ist Privatfache. — so heißt es im socialdemokratischen Programm. Sehr häufig ist aber den socialdemokratischen Führern nachgewiesen worden, daß sie es mit ihrem Programmpunkt „Religion ist Privatfache“ nicht aufrichtig meinen, daß sie in Wirklichkeit Feinde

Die Wege der Vorsehung.

Roman nach Axel Albrecht.

(Fortsetzung.)

Wie ein willkürliches, anstößiges Kind hatte sie sich zu dieser Ehe verheiratet, in der sie niemals etwas Anderes als einen dauernden Vorwurf gegen sich selbst und eine ewige Schande erblicken konnte. Doch diese Gedankenspiele hatte sie sich selbst aufgelegt, die schlimmer waren als Schlägerei, und sie hatte den Mann betrogen, dem sie Liebe, Treue, Ehre und Gehorsam für das ganze Leben geschworen hatte.

Diese Schredgespenster ihrer fieberhaften Phantasie füllten ihr Herz mit schmerzlicher Verzweiflung. Vor ihrem geistigen Auge lagen die langen Jahre eines lümmelvollen, freudlos und liebeslosen Lebens dahin, die nirgend durch einen heißen Strahl von Liebe, Hoffnung und Frieden erleuchtet wurden.

Su schnell — und doch zu spät — hatte sie erkannt, daß die Erinnerung an ihren ersten Geliebten noch in ihr lebte, Herz und Sinne ganz allein erfüllte und daß der Anblick ihres Mannes nur ihre Wunden tiefer schlugen und ihr Herz mit Sonnenstrahlen erfüllte konnte.

So sah sie in Tränen zerfließen, mit dem verhassten Brautpaar bekleidet, verzweifelt da; ihr schmerzliches Gesicht war alsbald, das reiche Paar fiel auf sie, ihre Schalter, und ihre unruhig bewegte Brust verzerrte die Qualen ihres Herzens.

Herrn May waren die Sorgen und das auffällige Betragen seiner Frau nicht unbemerkt geblieben; schon beim Eintritt in die Kirche wurde er ihre ungewöhnliche Blässe und ihr eigenthümliches Benehmen gewahr.

Doch er nahm keine Nothz. Sein ganzes Bestreben war darauf gerichtet, das Mädchen so schnell wie möglich zu seiner Gattin zu machen, sie mit Reizen an sich zu fesseln, die durch keine Macht der Welt mehr gestoppt werden konnten. Darum konnte er auf ihren augenblicklichen Gemüths- oder Gesundheitszustand keine Rücksicht nehmen. Nur seine Verzagtheit in der Erfüllung seines Wunsches!

An ihrer Liebe lag ihm in jenem Augenblicke wenig. Wenn die verhängnisvollen, ewig bindenden Worte vor dem Altar gesprochen waren, dann mußte sie der Vergangenheit brechen, den verhassten Nebenbuhler vergessen und mit ihm für die Zukunft zusammenleben. Als sein Weib, als seine ständige Begleiterin auf dem

Lebenswege würde sie schon lernen, ihn so zu lieben, wie er eben der Mann, den er jetzt von ihrer Seite verdrängt hatte. — Das waren die Gedanken, mit denen er vor den Altar trat.

Als dann die Trauung vollzogen war, da kannte Walter's Freude und Triumph keine Grenzen mehr. Seiner konnte er seiner frühlichen Stimmung bei dem hochzeitlichen Festen keinen rechten Ausdruck verleihen, da dieselben von den übrigen Gästen, wie gelöst, nicht getheilt wurde. Nichts desto weniger, als und trant er mit diesem Appetit von all den schönen Dingen, der er für dieses lang ersehnte Fest besorgt hatte, und hierin folgte wenigstens Herr Mann seinem guten Beispiele. Er hatte ja zu dem großen Erfolge nicht wenig beigetragen, darum durfte er sich auch das Siegesmahl gut schmecken lassen.

Als Hermann sich mit seiner Frau verabschiedet hatte und Alma auf ihr Zimmer gegangen war, blieb May noch allein zurück, rauchte beglückt eine gute Cigarre, trank ein Glas Champagner nach dem anderen und dachte befreit über den glücklich errungenen Triumph nach.

Am Nachmittag schickte er ein Dienstmädchen zu seiner Frau, da er sie zu sprechen wünschte: doch Alma ließ sich entschuldigen und hat, noch ungehört in ihrem Zimmer bleiben zu dürfen, da sie starke Kopfschmerzen habe. Das gefangene Vögelchen war erst halb gezähmt — nun, er war ja jetzt in der glücklichen Lage, ruhig warten zu können.

Langsam strichen die Stunden dahin, und Alma ließ sich noch immer nicht sehen. Unten aber sah der junge Ehegatte in der zunehmenden Stimmung, die durch den reichlichen Genuß des perlenden Weines nur noch immer gesteigert wurde. Gedankenlos blickte er dem Ruche der Cigarre nach und grübelte über den großen Plan, der schon lange in ihm gereift war und jetzt zur Ausführung kommen sollte. Dieser Tag mußte ein doppelter Triumph für ihn werden.

Am Abend war es Abend geworden, die Gaslaternen in den Straßen waren angezündet, hier und da leuchtete ein Stern am blauen Himmelsgewölbe auf, und Gruppen von erholungslustigen Spaziergängern eilten in den Park, um die schöne Abendluft zu genießen. Walter May legte nach einem Bilde auf seine Uhr den Rest seiner Cigarre in den Aschenbecher, leerte das letzte Glas und legte dem Dienstmädchen, daß er etwas ausgehen, jedoch bald wiederkommen wollte.

Niemand, der der Entdeckung dieser Geschichte ge-

folgt ist, wird im Zweifel darüber sein, wohin sich Walter begab.

Herrn Feller's Haus war eine der schönsten Besitzungen in Wallstadt. Das Haus selbst lag etwa 50 bis 60 Schritte von der Straße entfernt inmitten eines blühenden und grünen Gartens. Vorn waren breite Alleen mit schön gepflegten Blumenbeeten, dichten Gruppen von Zierbäumen und einzelnen hohen, alten Bäumen. Hinter dem Hause dehnte sich dann noch ein großer Obst- und Gemüsegarten aus.

Seine geschäftlichen Beziehungen zu Herrn Feller hatten May schon oftmals hieher geführt. Darum kannte er denn auch Weg und Steg sehr genau und schritt durch den Vorgarten direkt zu einer Seitenthür des Hauses, wo er seinen Principal zu finden hoffte.

Er hatte sich nicht getäuscht. Feller sah hier in einem Gartenzimmer bei geöffneten Thüren und erlebte sich nach volbrachter Tagesarbeit der schönen Abendluft. Er war mit einem bequemen Schlafrock und Pantoffeln bekleidet und rauchte gemütlich eine Cigarre.

„Guten Abend, Herr Feller“, sagte May, indem er in das Zimmer trat. „Ein herrlicher Abend, nicht wahr?“

Trotz dieser gleichgültigen Worte hatte seine Stimme einen eigenthümlichen gepreßten Klang und sein Gesicht wurde um eine Schattigung bläulich.

„Ah, Herr May, Sie sind es? Guten Abend“, antwortete Feller und erhob sich. „Ja, es ist prächtiges Wetter. Ich wollte eben auch gerade einen kleinen Gang durch den Garten machen, um mein Abendbrot bei einer Cigarre zu verdauen. Ist Ihnen eine Gefälligkeit? Ich kann Sie empfehlen, von mir selbst importirt.“

„Ich möchte Sie gern ein paar Minuten sprechen“, Herr Feller“, sagte May, als er die angebotene Cigarre nahm.

Seine Stimme zitterte merklich, und sein ganzes Benehmen verrieth eine anfallsige Bewegung, die Herrn Feller nicht entgehen konnte. Jetzt, da es sich um die Ausführung des lange ersehnten Planes handelte, ließ ihn seine Sicherheit doch etwas im Stich.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte Feller und fügte dann schnell hinzu: „Ach, ich habe ja vergessen, Ihnen zu gratuliren. Empfangen Sie meine herzlichsten Glückwünsche zur Ihrer Verheirathung. Lassen Sie uns eintrinken und dort Ihre Anliegen besprechen; dabei können wir dann gleich ein Glas auf das Wohl der jungen Frau trinken!“

„Ich danke“, antwortete May. „Was ich Ihnen zu-

sagen habe, geschieht besser hier, wo uns Niemand hören oder unter Beläufung belauschen kann.“

Der Fabrikbesitzer wandte sich betroffen an und sah ihn mit erkannten und prägenden Blicken an.

„Es handelt sich also um wichtige Dinge?“ fragte er mit ernstem Ausdruck.

„Was, oder wen betrifft?“

„Sie und Alma Fieberberg — meine Frau!“

Feller fuhr leicht zusammen, und die Cigarre emfiel seinen zitternden Fingern. Er blickte sich, um sie aufzuheben, zertrat sie jedoch dabei unter seinem Pantoffel.

„Kommen Sie in den Garten“, sagte er dann. „Ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen.“

Walter antwortete nicht sogleich. Er zündete sich möglichst umständlich eine Cigarre an, um dadurch seine eigene Aufregung zu verbergen und die Herrschaft über sich selbst wieder zu erlangen. Dann gingen sie Beide in den Hintergarten.

Eine kurze Zeit lang sprach Keiner ein Wort. Feller verhehlte sich nicht, daß das Damoklesschwert, das so lange drohend über seinem Haupte geschwebt hatte, jetzt herniederfallen würde. Der Betrag war endlich am Tagestisch gekommen, das so sorgfältig gewahrte Geheimniß verrathen. Der Mann an seiner Seite wußte Alles — sein Auftreten ließ keinen Zweifel darüber — und als Alma's Gatte würde er nichts unterlassen, um den Ansprüchen seiner Frau Geltung zu verschaffen.

Sie hatten eine kleine, versteckte Laube errichtet; Feller warf sich in einen Gartenstuhl und May folgte etwas langsam und bedächtig seinem Beispiele.

„Was sagen Sie da von Alma Fieberberg?“ fragte der Fabrikbesitzer endlich. „Was habe ich mit ihr zu thun? Was kann mich und sie gleichzeitig betreffen?“

„Jetzt, wo es gilt, der Gefahr ins Auge zu sehen, was Feller's Muth und Selbstvertrauen. Er sagte sich, daß es thöricht sei, wenn er irgend welche Bedenken von Schwäche zeigen würde. Vielleicht war ja auch der Schlag, der nun fallen mußte, nicht so schwer, wie er oftmals befürchtet hatte.“

„Sie wissen es ja, Herr Feller — Sie wissen es ja eben so gut wie ich“, antwortete May mit erzwungenem Lächeln. „Es gibt nur eine Sache, die Sie und meine Frau gleichzeitig betrifft.“

„Drücken Sie sich deutlicher aus. Ich weiß nicht, wo Sie hinaus wollen“, rief Feller. „Was haben Sie mir zu sagen? Was wollen Sie von mir?“

(Fortf. folgt.)

der Religion sind. In dem Briefkasten von Nr. 21 des sozialdemokratischen „Hamburger Echo“ findet sich folgende Notiz: „Abonnet H. R. Der Pastor braucht das Kind nicht zu taufen; gewöhnlich taufen aber die Herren sehr gern, auch wenn die Eltern nicht kirchlich getraut sind. Wir können indessen gar nicht einsehen, warum Sie den Pastor eigentlich um die Taufe ersuchen wollen. Glauben Sie, daß das Kind weniger gedeiht, wenn es nicht getauft ist?“ „Kraft dem stehenden Parteigenossen den Entschluß zu überlassen, macht man sich über die Taufe lustig und gibt den Rath, davon abzusehen.“

In der Umsturzcommission beantragt das Centrum zu dem Abschnitt des Strafgesetzbuchs über den Zweikampf eine Reihe von Veränderungen; u. A. soll statt Festungshaft durchweg Gefängnisstrafe eintreten. Im Falle einer erstmaligen Verurtheilung wegen Körperverletzung im Zweikampfe soll auf jährige Unfähigkeit zur Bekleidung eines Staatsamtes, im Falle wiederholter Verurtheilung auf dauernde Unfähigkeit zur Bekleidung eines Staatsamtes erkannt werden. Zum Militärstrafgesetzbuch wird beantragt, auf Unfähigkeit zur Bekleidung eines Staatsamtes zu erkennen, wenn auf Dienstentlassung erkannt sei.

Die Post hört, es sei alle Aussicht vorhanden, bezüglich der am 8. April in Kraft tretenden Sonntagsruhe für die Industrie auf dem Wege der Vereinbarung zwischen den verbündeten Regierungen möglichst Gleichförmigkeit der Ausführungsanweisungen zu erzielen.

Die Geschäftsordnungs-Commission des Reichstags lehnte heute mit 7 gegen 7 Stimmen die Anträge des Präsidenten v. Lepow auf Herabsetzung der Beschlusfähigkeit; ferner, so wie auf Verlesung der bei namentlicher Abstimmung oder bei Namensaufruf fehlenden Mitglieder ab. Ferner wurde mit 7 gegen 7 Stimmen ein Antrag des Abg. Noeren abgelehnt, welcher befragt: Wegen grober Verletzung der Ordnung kann ein Mitglied durch den Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen werden; eine Abstimmung darf während der Dauer der Ausschließung außer in Fragen der Geschäftsordnung nicht erfolgen. Trotz den ablehnenden Beschlüssen der Geschäftsordnungs-Commission hofft man, eine Prästition zu vermeiden.

Stuttgart, 5. Febr. Der Beobachter führt aus, die Landtagswahlen lehnen sich mit scharfer Spitze auch gegen den neuesten Berliner Kurs und seien ein Protest gegen die reaktionäre Reichspolitik. Der schwäbische Volkskamm sei gut deutsch, wolle aber den freien Ausbau seiner Verhältnisse und Einrichtungen.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Drumont, der heute aus Brüssel zurückkehrte, wurde vor dem Nordbahnhof von zweitausend Personen, größtentheils Reuterigen, erwartet. Als Drumont im offenen Landauer die Straßen durchfuhr, wurden Rufe laut: „Nieder mit den Juden! Nieder mit Reichthum.“ Das Redaktionsbüro der „Libre-Parole“ hat illuminiert. Die Menge brachte Hochrufe auf Drumont aus, der auf dem Balkon erschien und eine Dankrede hielt. Der ganze Zugzug war eine mißlungene Copie desjenigen von 1870.

England.

London, 5. Febr. Eine zweite Ausgabe der „Times“ meldet aus Yokohama den Wortlaut des Beglaubigungsscheins der chinesischen Gesandten zu den Friedensverhandlungen. Der selbe lautet: Laut Beschluß ernennen wir Sie zu unserem Bevollmächtigten, um mit den von Japan ernannten Bevollmächtigten zusammenzutreffen und die Friedensangelegenheit zu verhandeln. Sie wollen jedoch an den Jungli-Namen telegraphieren, um seine Befehle einzuholen, an welche Sie sich halten werden. Die Mitglieder Ihrer Mission sind unter Ihrer Kontrolle. Sie werden die Mission in treuer, sorgfältiger Weise führen und das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen.

Amerika.

Newport, 5. Febr. 5000 Ausländerische haben sich heute in Brooklyn versammelt und überreichten dem Aldermen-Rathe eine Petition, worin die Aufhebung der elektrischen Tramway-Gesellschaft gewährten Concession gefordert wird. Die Ausländerischen sammeln zahlreiche Unterschriften für ihre Petition.

Newport, 6. Februar. Die Unruhe in Brooklyn wegen des Tramway-Auflandes war gestern Abend heftiger als je seit dem Abmarsch der Muz. Die Menge griff die Tramway-Wagen an und mißhandelte die neuen Angekauften. 30 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Asien.

Aus China kommt folgende erfreuliche Nachricht: Der hochw. Herr Bischof Anzer, apostolischer Vicar von Süd-Schantung in China, wurde vom Kaiser von China zum Großmandarin des 11. Ranges befördert auf Grund seiner erfolgreichen Friedensthätigkeit in der so unruhigen Provinz Süd-Schantung. Es ist das eine außerordentliche Anerkennung und Auszeichnung eines katolischen Missionars. Ein Großmandarin 11. Ranges besitzt fast die Würde der Vizekönige und Gouverneure der Provinzen und erhält den chinesischen Adel. Statt des lichtblauen Knopfes trägt der Großmandarin den roten, d. h. den höchsten Rangknopf und auf der Tailla einen Goldstern. — Unter Missionar Bischof Anzer, ein beschidener Oberpfälzer, wird von diesen hohen Auszeichnungen wenig Gebrauch machen können,

da ihm das Geld mangelt, diese Insignien anzuschaffen. Er bedarf vielmehr seines Geldes für die Missionen, Kapellen, Schulen u. Indes ist diese Auszeichnung für die Ruhe und den Frieden in der Mission von höchster Bedeutung, zumal im gegenwärtigen chinesischen Kriege. Vielleicht war sie mit die Ursache, daß diese Mission bisher von allen Unruhen verschont geblieben ist.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Februar.

Forst-Stat. Auf Anregung des Abg. Krause (Waldburg) erklärte der Oberlandforstmeister Donner, die Forstverwaltung habe Verhandlungen mit der Militärverwaltung eingeleitet, um die Deputatität bezüglich des Aufstehens der Feldjäger und Civil-Forst-Aspiranten in Oberförstern zu befestigen.

Im Laufe der Debatte erkennt der Landwirtschaftsminister an, daß die vom Abg. Blöb befürwortete Gehaltsaufseiner der Forstassessor wünschenswerth sei. Angesichts der Finanzlage könne aber eine Aufseiner nur bei strengen Maßregeln erfolgen. Der Minister stimmt dem Abg. Gerlich zu, daß sich eine Reform der Waldschutzgesetzgebung in der Richtung empfehle, daß ein Zwang zu Aufseineren gelte werde.

Abg. Noeren empfiehlt Prämissionen der Gemeinden für Aufseineren.

Der Forststat wird angenommen.

Beim Lotteriestat beantwortete Abg. Arent die Reichs-Lotterie.

Beim Stat der Staats-Archiv theilte Geheimere Regierungsrath Lehner mit, daß eine Regelung der Gehälter der Archivbeamten in Aussicht genommen sei. Die übrigen auf der Tages-Ordnung stehenden kleinen Stats wurden beistimmend genehmigt.

Morgen: Eisenbahn-Stat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Februar.

Der Antrag Auer und Genossen wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Schmidt (Frankfurt) wird ohne Debatte genehmigt.

Abdom begründet Abg. Hise seine Interpellation betr. die in Aussicht genommenen Reformen, um in Ausführung des kaiserlichen Erlasses vom 4. Februar 1890 den Arbeitern eine Vertretung bei Regelung ihrer Angelegenheiten zu sichern.

Der Redner führte alsdann besonders aus, wie sich das Centrum die Vertretung der in der Interpellation gestellten Frage denkt, nämlich durch die Schaffung eines Gekörpers über die geistliche Anerkennung der Berufsvereine und die Errichtung einer geordneten Vertretung der Arbeiter, also von Arbeiterkammern zum freien und freiblichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden auch gegenüber den Staatsbehörden. Weiter sei den Arbeitern Coallitionsfreiheit zu gewähren. Er hegt die bestimmte Hoffnung, daß es noch gelingen werde, durch ein Gesetz eine Brücke zur Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu schaffen.

Weiter führt der Redner aus, wie eine Organisation der Arbeiter auch günstig auf den Verlauf von Ausständen wirken müße. Das beste wäre die Bildung von obligatorischen Arbeiter-Vereinen bei jeder Fabrik. Das Wachsthum der sozial-demokratischen Stimmen müße uns eine ernste Mahnung sein, aus der sozial-demokratischen Partei eine sozial-reformatorische zu machen. Dazu bedürfe es aber der ersten Mitwirkung der Arbeiter-Kammern.

Reichstanzler Fürst v. Hohenhausen. Ueber die Stellung des Bundesrates zu dieser Frage kann eine Auskunft nicht gegeben werden, da diese Sache demselben zur Beschlußfassung nicht vorgelegen hat. Was die preussische Staatsregierung anbetrifft, so besteht kein Zweifel, daß es ihre Aufgabe ist, die Gekörpers nach Möglichkeit zur Ausführung zu bringen. Eine Antwort auf die Frage, ob ein Gesetz Entwurf baldigst zur Vorlage kommen werde, ist zur Zeit nicht möglich, weil die Vorarbeiten noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Abg. Müller (nat.-lib.) sprach seine Freude darüber aus, daß man auch im Auslande allgemein vom rein manchesterlichen Standpunkt abgegangen und einer Organisation der Arbeiter nahe getreten sei. Für eine Organisation im Sinne der Interpellanten könne er aber nicht sein. Er halte es vielmehr für zweckentsprechender, daß die Gemeinden die Sache in die Hand nehmen. Ganz entgegen den Interpellanten halte er die Arbeiter-Ausschüsse für ein Urding. Die Interessen der Arbeitgeber gebörden zusammen. Die Parteien müßten gegenüber der sozialen Gekörpers als als ihre Pflicht und Schuldigkeit erkennen, allen Parteigänger zu begraben und gemeinsam vorzugehen.

Abg. Fischer (Social Dem.). Es ist nicht die Hauptsache, was Hise und Wieder in ihrer Interpellation aus den Gekörpers herausgegriffen haben. Es sind noch weit wichtiger Punkte darin, wie die Beschäftigung der Maximal-Arbeitszeit. Warum wird nicht die Arbeiter-Ausschüsse weiter ausgebaut? Dieselbe entspricht nicht ein Mal den bescheidensten Ansprüchen. Von christlicher Caritas solle man nicht sprechen, so lange noch solche Gegenstände beständen, daß der Arbeiter trotz angestrengtester Mühe es zu nichts bringe, während die Dividenden von Aktien-Gesellschaften Leuten, die nicht arbeiten, in den Schoß fallen.

Wolle man den Arbeitern wirklich helfen, so gebe man ihnen rückhaltlos statt all' des sozial-reformatorischen Krimenkrams mit voller Garantie find wie gern bereit, die Hand zu bieten. Redner sucht nachzuweisen, daß die Unternehmer alle Wohlthätigkeitsrichtungen nur im eigenen Interesse machten. Er wies sodann dem Staatssecretär v. Stephan vor, daß er seinen Beamten die in den kaiserlichen Erlassen angeordnete Coallitionsfreiheit vorenthalte.

Gegenüber dem Abg. Fischer, welcher angesprochen hatte, es seien in Saarbrücken von der Bergverwaltung zahlreiche Arbeiter-Grünzen vernichtet und aus fiscalischen Gründen eine Menge entlassen worden, erklärte Handelsminister v. Berlepsch, daß letztere ist unrichtig, das erstere betrifft den Saarbrücker Ausstand, wo eine Anzahl Arbeiter zunächst nicht wieder angenommen wurde, weil sie seit Monaten bemüht waren, die Arbeiterkassette gegen die Verwaltung durch Unruhe zu verhehlen. Die größte Zahl der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sei auf die Veranlassung von sozialdemokratischen Agitatoren zurückzuführen.

(Nach bei den Socialdemokraten.) Wer nicht mit der Socialdemokratie geht, nicht ihrem Willen folgt, steht sich schweren Folgen aus. Das muß der Arbeiter zu bedenken geben, ob es nicht nöthig ist, in der socialen Gekörpers immer das Moment in Frage zu stellen, in wie weit durch dieselbe wohl zu einer Stärkung der socialdemokratischen Agitation beigetragen wird.

So erklärt es sich, daß in den Bestrebungen zu Gunsten der Arbeiter allerdings eine Verzögerung eingetreten ist, welche darauf zurück zu führen ist, daß jede Maßnahme, sie mag noch so wohlmeinend für die Arbeiter sein, von den sozialdemokratischen Agitatoren vergiftet wird. (Sehr richtig!) Die Gekörpers zu Gunsten der Arbeiterkassette, die Versicherungs-Gekörpers, die Gewerbe-Gekörpers, alle werden von der sozialdemokratischen Partei gut geheßen, nicht etwa, weil damit den Arbeitern genützt wird, sondern lediglich, weil die sozialdemokratischen Agitatoren der Meinung sind, daß sie in der Verwaltung der Krankenkassen ein Mittel in der Hand haben, um ihre Agitation zu fördern. (Unruhe bei den Socialdemokraten.) Also nicht der Umstand, daß die Regierung sich in den Dienst der Unternehmer stellt, ist die Ursache ihres Verhaltens, sondern lediglich das Gebot der Vorsicht, ein Gesetz zu machen, durch welches die sozialdemokratische Agitation verstärkt und in die Lage gebracht wird, das Gekörpers in weitere Kreise des Volkes zu bringen. (Sehr starker Widerspruch bei den Socialdemokraten.)

Abg. v. Kardorff dankt dem Minister für seine Ausführung und erklärt sich nunmehr beruhigt, daß es mit dem in der Interpellation zum Ausdruck kommenden Verlangen noch gute Wege habe.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Heinrich Wesseler.

Neu, 7. Februar.

*** St. Elisabeth-Kasse.** Heute wurden 610 Karten vorausgabl.

*** Anmeldung der Dienstboten.** Wir machen an dieser Stelle auf die hier bestehende Versicherung der Dienstboten für den Krankheitsfall aufmerksam, welche gegen eine jährliche Vergütung von 6 Mark genommen werden kann. Die mit Wichtigkeit abgelaufenen Abonnements müssen erneuert werden und haben die geistlichen Anmeldeungen auf dem Bureau der Armen-Verwaltung im Rathhause zu erfolgen.

SS in der Versammlung der Sozialabtheilung Neuß des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, die sehr zahlreich unter dem Vorsitz des Herrn Landrath v. Schorlener stattfand, hielt Herr Winterhulsdirektor Witz aus Dönnich einen eingehenden Vortrag über die Behandlung des Stallungers sowie über die Düngung der Culturpflanzen. Redner wies mit Zahlen nach, welche große Verluste für den Landwirthen durch schlechte Behandlung des Stallungers entfallen, so gehen bei dreimonatlichen Lagen und unrichtiger Behandlung ein Drittel des Gesamtquantums verloren. Hierin sind pro Kuh und Jahr berechnet 16 Kub. Stickschluff enthalten, d. i. gleich dem Inhalte von 2 Kub. Stickschluff. Redner empfahl die Einfuhr von Superphosphat und Kainit, direct in die Ställe oder auch die Düngstätte. Auf die Einrichtung der Düngstätte sei ein Hauptaugenmerk zu richten; besonders sei die Überdeckung der Düngstätte und die Verwendung derselben als Düngstoff zu empfehlen. Hier wird der Dünger fortwährend unter dem Fuße der Thiere festgetreten und auf diese Art durch Abhalten des Luftzutritts conservirt.

Die Verwendung der künstlichen Düngemittel betreffend, wies Redner an der Hand von Versuchen, welche durch Lichtdruckbilder zur Darstellung gebracht waren nach, daß es möglich sei, einen großen Theil des in der Wirtschaft notwendigen Stickschluffs durch stickstoffhaltende Pflanzen in der Gekörpers zu erhalten. Sollen diese Gekörperspflanzen jedoch gedeihen, so sei eine Düngung mit Phosphorsäure und Kali notwendig, welche vorthellhaft in Form von Thomasschlacke und Kainit gegeben werden. Die verschiedenen Formen der Phosphorsäure in den Düngemitteln angehend, empfahl Redner besonders die Thomasschlacke zur Verfertigung und für leichten Boden sowie zur Düngung der Weizen. Zur Vervielfachung der Thomasschlacke bereits im Herbst aufzubringen, andernfalls die Phosphorsäure als Superphosphat zu geben.

Wohlvorbereitete Beisatz lobte den Redner. Herr Vorsitzender Herr Müller sprach sodann über Enten zu ich in sehr anregender Weise. Wir kommen darauf später zurück. Ein Stamm Zillener-Hühner gelangte zur Verlosung. Endlich wurden noch verschiedene Vereins-Angelegenheiten besprochen.

*** Schwaben-Club.** Der seit einiger Zeit hier bestehende und aufblühende Schwaben-Club (Club Vocal-Restoration Memminger) bestehend aus hier ansässigen Württembergern, erfreut sich reger Theilnahme seitens der Landleute. Besonders sind es die interessanten und humorvollen Vorträge des Herrn Württembergers Friedrich, welchen von allen Mitglidern der wärmste Beifall gezollt wird. Württemberg, glücklicherweise noch nicht angegriffen, können wir nur rathen, beizutreten und die schwäbische Gemüthsart voll und ganz zu genießen. (Gekörpers)

*** Die Rälte Rälte** dürften wir für dieses Jahr bisher in der verlosenen Nacht mit 14 1/2 Grad gehabt haben. Uorigens wird für die nächsten Tage Milderung der Rälte gemeldet. Der Barometer fällt langsam. Heute Morgen 8 Uhr hatten wir noch 12 Grad Rälte.

*** Düsseldorf Chronik, 6. Febr.** Des harten Treibens wegen stellten heute Morgen die Dampf-schiffe Aurora und Genth die Fahrten zwischen Düsseldorf und Düsselstet ein und begaben sich in den Sicherheitshafen, Genth war ohnehin invalide geworden. Da die Landstellen jetzt durch Eiskälte verperrt sind, wird vor Abgang des Eises der Verkehr wohl nicht wieder aufgenommen werden.

Commerzienrath Daniel hat der Stadt 25000 Mark geliehen, die Binsen sollen zu Armenpenden verwendet werden.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Pläne für den Neubau des Sparkassengebäudes genehmigt, die Baukosten mit 113500 Mark bewilligt. Für den Bau eines neuen Schlachthofes wurde eine Anzahl von 2 Millionen Mark bewilligt.

Aus einer Wirtshaus an der Villenstraße wurden 2 Hühner, ein Kanarienvogel mit Koro geschossen. Der Thäter ist ermittelt.

Verhaftet wurde ein Weggegerelle, der zum Raubhehle seines Prinzipals Geldbeträge unterschlagen hat.

Gegen die Frau eines Wirtshes, welche in einer

Belebungslage heute war, ist die Untersuchung wegen Meineids eingeleitet.

Eine geistlich-kranke Frau aus der Stadtkampstraße begab sich auf den Markt eines Hauses an der Blücherstraße, begab sich mit Petroleum und jündete dann ihre Kleider an. Dann schrie sie um Hilfe und die Hausbewohner eilten herbei und löschten den Brand. Die schwer verletzte Frau wurde ins Marienhospital gebracht.

Neu, 5. Febr. Ueber 20 bedeutende Manufakturwaaren-Geschäfte von Rheintand und Westfalen haben sich beifalls gemeinsamen Entschlusses zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma Einkaufs-Vereinigung westdeutscher Manufakturisten vereinigt.

*** Kumpen, 4. Febr.** Zur Warnung theilt die „Kump. Ztg.“ Folgendes mit: Vor einiger Zeit erhielt ein heiliger Adeninhader den Besuch des Vertreters einer ungarischen Weinhandlung, der ihn sehr um eine Bestellung eines größeren P. Rensz Tölgler-Weines anhielt. Der Adeninhader war indess hierzu nicht zu bewegen, es prallten vielmehr die Redeflüsse des geschwätzigen Redenden an der kühlen Haltung aners Adeninhaders ab. Schließlich erklärte ihn der Redende, nachdem er sich von der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen überzeugt hatte, ihm seinen Namen aufzuschreiben, damit die durch ihn vertretene Firma noch schriftlich ihm günstige Anerkennungen machen könne. Ohne Arg schrieb nun der Adeninhader seinen Namen auf einen Zettel, wahrscheinlich einen Bestellzettel, der Redende entfernte sich mit dem Zettel und — dieser Tage erhielt unter Geschäftsmann eine Sendung von Tölgler-Weinen im Werte von 200 Mark. Da ein Prozeß wegen der Sendung nicht gerade ausstichswoll war, hat der Mann wohl oder übel dieselbe angenommen und bezahlt. Doch hat der Vorfall ihn am eine Erfahrung reicher gemacht.

*** Kanten, 4. Febr.** Unser Städtchen, welches von Fremden noch immer viel wegen des berühmten Rindermordes beachtet wird, ist heute zum zweiten Male Zeuge einer merkwürdigen Handhabung der Justiz geworden. Hier besteht nämlich eine von gut katholischen Lehrern vortrefflich geleitete höhere Rältsche Rindenschule, welche dem liberalen Herrn Bürgermeister Schlegel nicht besonders sympathisch ist. Der genannte Herr hatte es nun im Sommer vorigen Jahres fertig gebracht, daß die Rältsche der Stadtverordneten einen Beschluß faßte, nach welchem die höchste Classe dieser Schule, die Diertertia, in Zukunft fallen gelassen werden sollte, aus Acker des Betters der Anhalt und besonders auch der katholischen Bürgerkassette, welche ihre Kinder gern möglichst lange zu Hause hält. Die Herren Stadtverordneten lagen sehr bald ein, daß sie sich mit jenem Beschlusse überlegt hätten! Es versammelten sich nun gegen Ende vorigen Jahres in allgemeiner Weise in der Privatwohnung eines ihrer Collegen im Ganzen 11 Stadtverordnete (17 haben wir jetzt überhaupt) mit dem Herrn Rector als Sachverständigen und beschloßen, ihren vorigen Beschluß aufzuheben, die Diertertia der Schule beizubehalten, und brachten ihren wohlformulirten Antrag bei einer Sitzung vor. Der Antrag ging in aller Ruhe durch, Herr Schlegel aber hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Rector und den Stadtverordneten, welche die Beiprückung veranlaßt hatten, d. h. Staatsanwalt anzugehen, weil sie — unangemeldet eine Versammlung veranstaltet und dann eingeladen hätten, worin öffentliche Angelegenheiten besprochen wären, und das Schöffengericht verurtheilt heute die beiden Herren zu je 15 Mark Strafe. Wir meinen, die Herren Reichstags- und Landtags Abgeordneten waren zu müssen, Fraktionsführungen zu halten, sonst können sie mit dem Vereinigende in Conflict. Und erst die Stadtverordnetenversammlungen im ganzen Rälte! Wo haben nicht schon ähnliche Vorbeiprückungen ohne den Chef stattgefunden, und wo wurde mit ähnlicher Strenge verfahren? Ist das Selbstverwaltung oder Tyrannei? Hoffentlich legen die Herren Verwaltung ein, denn bei solchen Vorentscheiden droht doch die Freiheit der ganzen Bevölkerung zu nichts zu werden.

*** Rälte, 4. Februar.** In vorvergangener Nacht wurde ein Ehepaar aus der Dergogasse, welches sich auf dem Lichterball im Gürzenich amüßte, jäh aus dem Festnachtskreise gerissen, indem man durch Trompetensignal bekannt machte, daß die Wohnung der Eheleute brenne. Man begab sich sogleich nach Hause, wo man die Feuerwehre, welche die Thür zur Wohnung eingeschlagen hatte, mit den Vordachenden beschäftigt fand. Das Feuer hatte glücklicherweise keinen bedeutenden Umfang angenommen.

*** Aus dem Rälteungsbezirk Kanten, 4. Febr.** Auf 3 der „Rältern“ bei Dergogarten enthielten vorrige Nacht schlafende Wetter, wodurch 3 Vergleite schwere Verwundungen erlitten. Der Röhlenablaß auf den Böden im Wurmevieh ist trotz der großen Rälte ein schwerer, weshalb große Vorräthe deselbst lagern. — In Schleiden starb gestern nach 32jähriger Amtshaltigkeit der Landrath und Geheimere Regierungsrath v. Harff. — In Alsdorf wurde diese Woche die Gekörpers Brand auf der Straße gefunden.

*** Rälteberg (Eifel), 4. Febr.** Der Vorstand des hiesigen Rältevereins hat gegen die bekannte, die katholischen Kameraden tief verlebende unwahre Behauptung der „Rälte“ (Deutsch Rältezeitung), daß die meisten Rälteanschläge auf Gekörpers Adolf von Gekörpers ausgegangen seien, energische Einsprache erhoben und das entgegengesetzte Verlangen an die Redaction gestellt, daß aus dem Vereinsblattes Alles fern gehalten werde, was die katolische Überzeugung der Vereinsgenossen zu kränken geeignet sei. Fernerfalls werden andere Vereine ein Gleiches thun. Rältsche Soldaten brauchen sich solche Lebenswahrheiten nicht gefallen zu lassen. Die Vereinszeitung hat grundsätzlich religiösen und politischen Erörterungen ihre Spalten zu verschließen.

*** Rälte, 6. Febr.** Schon jetzt kann man in den Obgärten und namentlich in den Weinbergen die nachtheilige Wirkung der anhaltenden strengen Rälte feststellen. In den Gemäurungen von Rälte, am Rälteberg und in Kanten sind die jungen Triebe und Traubenknospen erfroren und schwarz geworden. Glücklicherweise ist das Holz so stark angereicht, daß hier der Verlust wenig Schaden angerichtet hat. Auch die Wurzeln werden widerstehen durch die schädliche Schneedecke der Gekörpers der Rälte. — In Rälte bei Rälte fand man dieser Tage einen jungen Fußmann, der tags zuvor über Kanten nach Rälte am Bahnhof von Gekörpers gestiegen hatte, erfroren im Schnee.

*** Rälte, 4. Febr.** Am 10. Juli v. J. fand der Schumacher Rälteberg's ein Geid einen Lärnerer zu seiner Verfertigung ein und heute soll derselbe wegen verurtheilten Mordes und verurtheilte Tödtung in zwei Fällen auf der Anklagebank des Schwurgerichtes. Mit

der feststimmten Dem Rälteberg seine Gekörpers ersterer solcher fähig, zuerst selbst sich selbst zu er und gleichzeitig einen Rälteberg. Dann begab er feuerte aus auf sie ab. 2 Leuten davon Gekörpers lachte, weil die Frage nach der Rälteberg und nach der wiederum nichtigten Selbstmord. Die Gekörpers waren die Frage nach der Rälteberg und nach der wiederum nichtigten Selbstmord.

*** Rälte, 6. Febr.** Ueber 20 bedeutende Manufakturwaaren-Geschäfte von Rheintand und Westfalen haben sich beifalls gemeinsamen Entschlusses zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma Einkaufs-Vereinigung westdeutscher Manufakturisten vereinigt.

*** Kumpen, 4. Febr.** Zur Warnung theilt die „Kump. Ztg.“ Folgendes mit: Vor einiger Zeit erhielt ein heiliger Adeninhader den Besuch des Vertreters einer ungarischen Weinhandlung, der ihn sehr um eine Bestellung eines größeren P. Rensz Tölgler-Weines anhielt. Der Adeninhader war indess hierzu nicht zu bewegen, es prallten vielmehr die Redeflüsse des geschwätzigen Redenden an der kühlen Haltung aners Adeninhaders ab. Schließlich erklärte ihn der Redende, nachdem er sich von der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen überzeugt hatte, ihm seinen Namen aufzuschreiben, damit die durch ihn vertretene Firma noch schriftlich ihm günstige Anerkennungen machen könne.

Ohne Arg schrieb nun der Adeninhader seinen Namen auf einen Zettel, wahrscheinlich einen Bestellzettel, der Redende entfernte sich mit dem Zettel und — dieser Tage erhielt unter Geschäftsmann eine Sendung von Tölgler-Weinen im Werte von 200 Mark. Da ein Prozeß wegen der Sendung nicht gerade ausstichswoll war, hat der Mann wohl oder übel dieselbe angenommen und bezahlt. Doch hat der Vorfall ihn am eine Erfahrung reicher gemacht.

*** Kanten, 4. Febr.** Unser Städtchen, welches von Fremden noch immer viel wegen des berühmten Rindermordes beachtet wird, ist heute zum zweiten Male Zeuge einer merkwürdigen Handhabung der Justiz geworden. Hier besteht nämlich eine von gut katholischen Lehrern vortrefflich geleitete höhere Rältsche Rindenschule, welche dem liberalen Herrn Bürgermeister Schlegel nicht besonders sympathisch ist. Der genannte Herr hatte es nun im Sommer vorigen Jahres fertig gebracht, daß die Rältsche der Stadtverordneten einen Beschluß faßte, nach welchem die höchste Classe dieser Schule, die Diertertia, in Zukunft fallen gelassen werden sollte, aus Acker des Betters der Anhalt und besonders auch der katholischen Bürgerkassette, welche ihre Kinder gern möglichst lange zu Hause hält.

Die Herren Stadtverordneten lagen sehr bald ein, daß sie sich mit jenem Beschlusse überlegt hätten! Es versammelten sich nun gegen Ende vorigen Jahres in allgemeiner Weise in der Privatwohnung eines ihrer Collegen im Ganzen 11 Stadtverordnete (17 haben wir jetzt überhaupt) mit dem Herrn Rector als Sachverständigen und beschloßen, ihren vorigen Beschluß aufzuheben, die Diertertia der Schule beizubehalten, und brachten ihren wohlformulirten Antrag bei einer Sitzung vor. Der Antrag ging in aller Ruhe durch, Herr Schlegel aber hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Rector und den Stadtverordneten, welche die Beiprückung veranlaßt hatten, d. h. Staatsanwalt anzugehen, weil sie — unangemeldet eine Versammlung veranstaltet und dann eingeladen hätten, worin öffentliche Angelegenheiten besprochen wären, und das Schöffengericht verurtheilt heute die beiden Herren zu je 15 Mark Strafe.

Wir meinen, die Herren Reichstags- und Landtags Abgeordneten waren zu müssen, Fraktionsführungen zu halten, sonst können sie mit dem Vereinigende in Conflict. Und erst die Stadtverordnetenversammlungen im ganzen Rälte! Wo haben nicht schon ähnliche Vorbeiprückungen ohne den Chef stattgefunden, und wo wurde mit ähnlicher Strenge verfahren? Ist das Selbstverwaltung oder Tyrannei? Hoffentlich legen die Herren Verwaltung ein, denn bei solchen Vorentscheiden droht doch die Freiheit der ganzen Bevölkerung zu nichts zu werden.

*** Rälte, 4. Februar.** In vorvergangener Nacht wurde ein Ehepaar aus der Dergogasse, welches sich auf dem Lichterball im Gürzenich amüßte, jäh aus dem Festnachtskreise gerissen, indem man durch Trompetensignal bekannt machte, daß die Wohnung der Eheleute brenne. Man begab sich sogleich nach Hause, wo man die Feuerwehre, welche die Thür zur Wohnung eingeschlagen hatte, mit den Vordachenden beschäftigt fand. Das Feuer hatte glücklicherweise keinen bedeutenden Umfang angenommen.

*** Aus dem Rälteungsbezirk Kanten, 4. Febr.** Auf 3 der „Rältern“ bei Dergogarten enthielten vorrige Nacht schlafende Wetter, wodurch 3 Vergleite schwere Verwundungen erlitten. Der Röhlenablaß auf den Böden im Wurmevieh ist trotz der großen Rälte ein schwerer, weshalb große Vorräthe deselbst lagern. — In Schleiden starb gestern nach 32jähriger Amtshaltigkeit der Landrath und Geheimere Regierungsrath v. Harff. — In Alsdorf wurde diese Woche die Gekörpers Brand auf der Straße gefunden.

*** Rälteberg (Eifel), 4. Febr.** Der Vorstand des hiesigen Rältevereins hat gegen die bekannte, die katholischen Kameraden tief verlebende unwahre Behauptung der „Rälte“ (Deutsch Rältezeitung), daß die meisten Rälteanschläge auf Gekörpers Adolf von Gekörpers ausgegangen seien, energische Einsprache erhoben und das entgegengesetzte Verlangen an die Redaction gestellt, daß aus dem Vereinsblattes Alles fern gehalten werde, was die katolische Überzeugung der Vereinsgenossen zu kränken geeignet sei. Fernerfalls werden andere Vereine ein Gleiches thun. Rältsche Soldaten brauchen sich solche Lebenswahrheiten nicht gefallen zu lassen. Die Vereinszeitung hat grundsätzlich religiösen und politischen Erörterungen ihre Spalten zu verschließen.

*** Rälte, 6. Febr.** Schon jetzt kann man in den Obgärten und namentlich in den Weinbergen die nachtheilige Wirkung der anhaltenden strengen Rälte feststellen. In den Gemäurungen von Rälte, am Rälteberg und in Kanten sind die jungen Triebe und Traubenknospen erfroren und schwarz geworden. Glücklicherweise ist das Holz so stark angereicht, daß hier der Verlust wenig Schaden angerichtet hat. Auch die Wurzeln werden widerstehen durch die schädliche Schneedecke der Gekörpers der Rälte. — In Rälte bei Rälte fand man dieser Tage einen jungen Fußmann, der tags zuvor über Kanten nach Rälte am Bahnhof von Gekörpers gestiegen hatte, erfroren im Schnee.

*** Rälte, 4. Febr.** Am 10. Juli v. J. fand der Schumacher Rälteberg's ein Geid einen Lärnerer zu seiner Verfertigung ein und heute soll derselbe wegen verurtheilten Mordes und verurtheilte Tödtung in zwei Fällen auf der Anklagebank des Schwurgerichtes. Mit

der feststimmten Dem Rälteberg seine Gekörpers ersterer solcher fähig, zuerst selbst sich selbst zu er und gleichzeitig einen Rälteberg. Dann begab er feuerte aus auf sie ab. 2 Leuten davon Gekörpers lachte, weil die Frage nach der Rälteberg und nach der wiederum nichtigten Selbstmord. Die Gekörpers waren die Frage nach der Rälteberg und nach der wiederum nichtigten Selbstmord.

*** Rälte, 6. Febr.** Ueber 20 bedeutende Manufakturwaaren-Geschäfte von Rheintand und Westfalen haben sich beifalls gemeinsamen Entschlusses zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma Einkaufs-Vereinigung westdeutscher Manufakturisten vereinigt.

	114 00	114 00	" 0	17 00	17 00
	114 75	114, 0	Waggenmeßl		
	115 25	115,25	vorr. O/I	M	15,25 15 25
I			Februar		16 60 15 70
m. Feß M	48 00	42 80	Mai		15 90 16 90
the "	42 20	42 20	Juni		16,00 16,10
war	42 80	42 : 0			
	48,00	42 90			

